Der Minister der Künste und Wissenschaften, an den Bürger Schneider, Landmann zu Rüttenen, bey Solothurn

Autor(en): **Mohr, J.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue schweizerische Republikaner**

Band (Jahr): **3 (1800-1801)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-542880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ministerium der Wissenschaften und Künste.

Der Minister der Künste und Wissenschaften, an den Bürger Schneider, Landman zu Rüttenen, bey Solothurn.

Bern, 19. Merz 1801.

Bürger!

Mit Wohlgefallen vernahm der Vollz. Rath die Nachricht, daß Ihr — ungeachtet Ihr Euch eben keines übergrossen Reichthums rühmet — dennoch der Gemeinde Rüttenen, nahe bey Solothurn, zum Behuffe ihrer Schule 1000 Pfund geschenkt habt.

Es ist rührend, zu sehen, wie der Ueberlebende jener nicht unverdient bekannten deux amis auf den Rüttenen (die der Reisende durch die Schweiz wegen ihren trefflichen landwirthschaftlichen Einrichtungen so gerne besuchte) nun am Abend seines Lebens auch durch eine so schöne Handlung sich auszeichnet. Eure Regierung hält es für eine angenehme Pflicht, der Tugend unter jedem Gewande ihre Achtung zu bezeugen, und freut sich, Euch, den sie bisher nur als geschikten Landwirth kannte, nun auch als edeln Menschen zu kennen.

Republikanischer Gruß.

Der Vorsteher des Ministeriums der Wissenschaften:
(Unterz.) J. M. Mohr.

Kleine Schriften.

Johann Caspar Lavater, der Dichter. Eine Rede, bey der musikalischen Gedächtnißfeyer am 26. Hornung 1801 gehalten von J. G. Schultheß, Diakon. 8. Zürich bey Orell, Füßli u. Comp. 46 S.

„Ob L. zum Dichter geboren wurde"? frage wohl niemand, der ihn gekannt habe: „Den Mann mit „dem zarten Nervenbau, den seine Sinnen so reitzbar, „der feinsten Eindrücke so empfänglich machten; mit der „leicht beweglichen Einbildungskraft, die so schnell Bil„der an Bilder reihete; dessen Geist sich nie in dem „Halbschlummer eines dumpfen Erstaunens verlor, „sondern, selbst wenn er zerstreut schien, von Denk„sprüchen und Gedankenspielen überfloß; dessen Aug' „den Gang der menschlichen Seele, die Geschichte der „innern Bewegungen, das Gewebe der Leidenschaften, „die Einflüsse des Kleinen, das Zusammenwirken des „Mannigfaltigen auf die Gemüther so treffend beob„achtete — den Mann, dem das Sinnliche in „einer ungewöhnlichen Helle Spiegel des Uebersinn„lichen war; der seine Ahnungen von einer höhern „Welt zu seltner Klarheit erhob — den Mann, der „über Menschennatur so groß dachte; und alles was „die Menschheit sinken, ausarten, verwildern macht, „so schmerzlich betrauerte, so heiß verabscheuete; dessen „Herz für Recht, Pflicht, bürgerliche Freyheit, Volks„ehre und Volkswohl glühte, den dagegen Recht höh„nender Uebermuth und Gemeinsinn heuchelnde Treu„losigkeit, schaamlose Selbstsucht und schleichende Bos„heit mit einem Feuereifer erfüllte, der ihn alles ver„gessen machte, was die Klugheit zu gebieten schien — „der eben so viel Empfindlichkeit besaß für die stillen „Reitze der Herzensgüte in jeder Gestalt und noch so „leisen Aeusserung; den Züge edler Liebe, wo er sie „handeln oder dulden, geneßen oder entbehren sah, „innig entzückten; der so manche Heimlichkeiten der „Großmuth mit Engelswonne erspähete, und dabey „selbst ein Genie der Menschenfreundlich„keit war! — Den Mann endlich, welchem die „deutsche Sprache ihre Schätze zuströmen ließ, und „den die Kühnheit, das Neue in derselben zu wagen, „wo der alte Vorrath zu klein schien, mit manchem „glücklichen Fund belohnte" u. s. f. Alles mit Mehrerm.

„Man denkt vielleicht" (fährt der Verf. bald darauf fort) „ich habe manches unter die Dichteranlagen „gesezt, was eben nicht dahin gehöre; doch schwerlich „wird jemand läugnen, daß L. Dichtertalent so viel „grösser war, weil er jene Züge alle in sich vereinigte" u. s. f.

„Eine solche Seele mußte früh' zum Gesang erwachen — und eben so versagte die Leyer seiner geweihten Hand, selbst noch, als sie schon halb erstarrt „war, ihre Töne nicht." — Unser Verf. nennt L. Leben „eben so liederreich als thatenvoll", und glaubt: „Auch dem glücklichsten Sammler werde es nicht zu „lieb werden, Lavaters Poesien vollständig zu„sammenzubringen" — „Den Meister" (glaubt Herr S.) „werden die Kunstrichter vielleicht vorzüglich „in seinen seltenen Lehrgedichten und poetischen „Episteln erkennen." Von so viel andern Versemännern unterschied er sich auch durch diesen Zug: „So überlästig bereit (die elenden zumal) zu jeder „Zeit und Stunde sind, in jedem gesellschaftlichen